

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatlich d. Post N 120 einchl. 18 J. Verord.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. H. Nr. 1.40 einchl. 20 J. Austragsgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der 3tg. inf. h. G. Gerold oder Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drohanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5, Pfennig, Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 209

Altensteig, Mittwoch, den 6. September 1944

67. Jahrgang

Heftige Kämpfe bei Antwerpen und Brüssel

Alle feindlichen Angriffe im adriatischen Küstenabschnitt zum Erliegen gebracht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordfrankreich behaupten sich unsere Truppen hartnäckig gegen starke feindliche Angriffsgruppen, die gestern tieferen Einbrüche erzielen konnten. Die Kämpfe haben sich in den Raum von Antwerpen und Brüssel verlagert und nehmen ständig an Heftigkeit zu.

London lag in der vergangenen Nacht wieder unter dem Feuer der V1.

Schwere Fernkampfgeschütze der Kriegsmarine beschießen erneut südenalische Hafenstädte und Parakenlager sowie feindliche Batteriestellungen mit guter Wirkung.

In den Ardennen wurden Hebericherische des Gegners über die Maas zurückgedrängt. Nördlich Charleville über die Maas übergriffen feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff zurückgeworfen.

Im Saonetal verlaufen unsere Bewegungen trotz feindlichen Druckes weiter planmäßig.

Am 6. Sept. wurde auch gestern erbittert gekämpft. Unsere Wehrmacht zerschlug erneut alle von starker Artillerie, Panzern und Luftstreitkräften unterstützten Angriffe des Gegners.

In Italien brachten unsere Truppen im adriatischen Küstenabschnitt alle Angriffe des Gegners zum Erliegen. Derselbe Einbruch wurde im Gegenangriff abgewehrt. In den letzten fünf Tagen des Großkampfes dort wurden über 200 Panzer vernichtet.

Im Südosten Siebenbürgens dauern die harten Angriffs- und Abwehrkämpfe an. In den Waldkarpaten haben unsere Truppen wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Abwehr mehrerer sowjetischer Angriffe.

Im Weichselbückengebiet nordwestlich Baranow führten mehrtägige erfolgreiche Angriffe trotz zähen feindlichen Widerstandes zu einer Frontverlängerung.

Zwischen Bug und Rarow warfen die Sowjets weitere Verbände in die Schlacht. Die schweren feindlichen Angriffe wurden unter Abbruch von 74 Panzern durch Gegenangriffe in der Tiefe unserer Stellungen aufgefangen.

In Estland wurden zwischen dem Wirz-See und Dorpat sowjetische Kampfgruppen, die über den Embach übergesetzt waren, vernichtet. Bei Dorpat warfen unsere Truppen die Bolschewisten in schweren Waldkämpfen nach Süden zurück.

Schlachtlieger schossen bei einem Angriffsvorstoß sowjetischer Torpedosubmarine auf ein deutsches Geleitz im Seegebiet westlich Sibau neun feindliche Flugzeuge ab.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Karlsruhe.

Oshima beim Führer

Längere Aussprache über aktuelle Fragen der gemeinsamen Kriegsführung

Das Führerhauptquartier, 5. Sept. Der Führer empfing gestern den kaiserlich japanischen Botschafter Oshima zu einer längeren Aussprache über aktuelle Fragen der gemeinsamen Kriegsführung der beiden Völker.

An der Besprechung beim Führer nahm der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, teil, der mit dem Botschafter Oshima vorher eine längere herliche Unterredung hatte.

Das Eichenlaub für Generalkommandant Floerke

Das Führerhauptquartier, 5. Sept. Der Führer verlieh am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalkommandant Hermann Floerke aus Hannover, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 567. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Weg ins Verderben

Die Beschlüsse des finnischen Parlaments

Der „AB“ läßt sich aus Stockholm berichten: Finnland hat beschlossen, seine Beziehungen zu Deutschland abbrechen und damit den ersten Schritt auf dem Weg zu einem Sonderfrieden mit der Sowjetunion zu tun. Dies ist das Ergebnis der Entscheidungen, die am Samstagabend in zwei getrennten Sitzungen des Reichstags gefaßt wurden. Zweieinhalb Stunden tagte das Parlament, um über die von der Regierung eingebrachten Vorschläge zu beraten. Nach Abschluß der abendlichen Sitzung trat der finnische Staatsminister Jarel an das Mikrophon, um dem finnischen Volk von der getroffenen Entscheidung Kenntnis zu geben.

Mit ihr befolgt sich Finnland auf einen Weg, der nichts anderes als ein Weg in das Verderben sein kann. Das deutsche Volk hat in den vergangenen Jahren, da es in Finnland einen treuen Bundesgenossen in seinem Kampf gegen den Bolschewismus sah, da seine Söhne Schulter an Schulter mit dem finnischen Soldaten dem Ansturm aus dem Osten trotzen, unzählige Male Finnland die helfende Hand gereicht. Es hat auf dem Wege der Partnerschaft mit Gütern des täglichen Lebens dem finnischen Volk die Möglichkeit gegeben, ohne allzu schwere Entbehrungen die vergangenen Kriegsjahre durchzustehen, und es hat nicht zuletzt durch Opfer an Blut und Leben das Land davor bewahrt, dem sowjetischen Jarriff ausgeliefert zu sein. Wenn Finnland in dieser Stunde sich gelassen zeigt, das Band der Partnerschaft zu zerreißen, so übernimmt es die ungeheure moralische Verantwortung auf jene militärische und wirtschaftliche Machtmittel, die dem Land die Kraft des Widerstandes geben, zu verzichten.

Denn dies ist doch das wesentlichste, was nach dem Willen der sowjetischen Regierung jetzt gefordert ist, daß nämlich Finnland auf die deutsche Waffenhilfe verzichten soll, um dadurch nichts anderes zu erreichen, als die Bereitschaft der Sowjetunion, eine Delegation zu Verhandlungen zu empfangen.

Man kann sich heute in Finnland an den Gedanken, daß die Sowjetunion bei den Forderungen, die sie jetzt für die Einstellung von Waffenstillstandsverhandlungen gestellt hat, davon abstehe, eine bedingungslose Kapitulation zu verlangen. Man kann sich an die Vorstellung, daß der Verzicht des Gegners auf eine solche Bedingung, auch schon seinen Willen bezeugt, diese Art von Kapitulation auszuschließen. Aber wozu eine Verweigerung ruht in solchen Vorstellungen. Was ist denn der Sinn dessen, daß die deutsche Waffenhilfe Finnland entzogen werden soll? Es ist nichts anderes als das Zerbrechen der militärischen Macht Finnlands. Ohne deutsche Hilfe hat Finnland keine Aussicht mehr, sich gegenüber einem ernsthaften Angriff von Seiten der Sowjetunion noch erfolgreich behaupten zu können.

Bereits im Juni dieses Jahres zeigte sich die Armee dem Ansturm der sowjetischen Divisionen auf der karolischen Landenge nicht mehr gewachsen, und nur mit dem Einzug der deutschen Divisionen ist damals die Katastrophe vermieden worden. Mit der Preisgabe jeder deutschen Hilfe ist also praktisch die Voraussetzung dafür geschaffen, daß das Land keinen entschei-

den Widerstand zu leisten vermag, gleichgültig wie auch die Bedingungen ausfallen werden, die man der finnischen Delegation in Moskau überreichen wird. Was ist also der Unterschied zwischen einer bedingungslosen Kapitulation, die Finnland zu vermeiden glaubt, und jedem Verzicht auf die Möglichkeit eines ernsthaften militärischen Widerstandes, den man dafür zu übernehmen bereit ist? Es ist ein Unterschied der Worte oder der Formulierungen — nichts weiter.

In den offiziellen Kundgebungen, die in der Nacht zum Samstag das finnische Volk über die gefaßten Beschlüsse unterrichteten, ist sowohl vermieden worden, von einer Einmütigkeit der Bevölkerung zu sprechen. Der Staatsminister bekannte dagegen in seiner Rundfunkrede offen, daß es immer noch viele im Volke gebe, die für eine Entscheidung, wie sie der Reichstag nun getroffen habe, noch nicht reif seien. Er hätte wohl seinen Anlaß gehabt, auf diesen Zwiespalt der Meinungen hinzuweisen, wenn nicht auch im Reichstag selbst sich ein Widerstand gegen das Vorgehen der Regierung geltend gemacht hätte.

Die innere Gespaltenheit des finnischen Volkes ist damit zum ersten Male seit den Tagen des Winterkrieges zutage getreten. Sie ist zutage nicht angeht einer militärischen Gefahr, sondern angeht der politischen Kapitulation, die den Verzicht auf die Machtmittel der Waffen nicht schont, ohne die geringste Sicherheit dafür zu haben, daß dieser folgenschwere Entschluß für die Ausgestaltung der Bedingungen irgend etwas bedeute. Es ist ein verzweifelter Weg, den Finnland beschreitet. Es ist ein Weg, der nur noch in das Verderben des Landes führen kann. Denn weder Hoffnungen noch Spekulationen weikern die Geschäfte dieses Krieges und das Leben der Völker, sondern allein die Kräfte, auf die diese sich stützen können und die sie nicht aufgeben gewillt sind.

Das norwegische Regierungsorgan „Fritt Folk“ schreibt: Die Kapitulation Finnlands ist ein harter Schlag für den Norden. Des bolschewistischen Asien ist Norwegen und Schweden nahe auf den Leib gerückt. Auch diejenigen schwedischen Kreise, die willige Helfer der Allierten spielen, um Finnland in die Knie zu zwingen, werden das vielleicht zu spüren bekommen. Man wird in Schweden jedenfalls bald genügend eigene Probleme zu wälzen bekommen, so daß man sich nicht mehr mit fremden Angelegenheiten zu beschäftigen braucht, für die man sich so eifrig und „menschenfreundlich“ einsetzt“, schließt das norwegische Blatt.

Die Bauernzeitung „Nationen“ bringt die Meldungen aus Finnland unter der Überschrift: „Finnland geht dem Untergang entgegen“. „Hunderttausende finnischer Frauen und erwachsener Männer weinen bittere Tränen, als Finnland 1940 nach dem Winterkrieg den ersten sogenannten Frieden mit der Sowjetunion erhielt.“ „Sie werden“, wie der Hauptredakteur von „Nationen“ erklärt, „auch heute weinen. Sie werden stumm weinen, jene Frauen und Töchter Finnlands, deren Männer und Söhne im Kampf für die Freiheit Finnlands fielen.“ „Es ist grausam, daran zu denken, was Finnland nun erwartet.“ „Es ist das norwegische Blatt fort. „Aber es ist, als würde der Untergang aus den baltischen Staaten übers Meer?“ — „Armes Finnland“, beendet „Nationen“ seine Betrachtungen.

Volksgemeinschaft am Werk

Besondere Anerkennung des Führers für den Bau der Schutzstellung im Osten — Generaloberst Guderian an die Gauleiter der Ostzone

Das Führerhauptquartier, 5. Sept. In einer gewaltigen Kraftanstrengung hat die Bevölkerung der deutschen Ostzone eine viele hundert Kilometer lange Schutzstellung geschaffen und dadurch den vor den Grenzen kämpfenden deutschen Truppen die Gewähr gegeben, daß hinter ihnen die Heimat nicht nur die Waffen zum Kampf schmeißt, sondern ihnen auch durch diesen tapferen Einsatz einen starken Rückhalt verleiht. Die engste Verbundenheit des mit Spaten oder Gewehr im toten Kriegseinsatz stehenden deutschen Volkes ist durch diese hervorragende Volksgemeinschaftleistung in eindrucksvoller Weise dokumentiert worden.

Diese Verbundenheit wird erneut unterstrichen in einem Danktelegramm, das der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, an die Gauleiter der Ostzone gerichtet hat. Generaloberst Guderian teilt in diesem Telegramm mit, daß der Führer mit besonderer Befriedigung die ausgezeichneten Leistungen des im Stellungsbau des Ostens beteiligten Volksgenossen zur Kenntnis genommen habe. Anschließend bringt Generaloberst Guderian den Dank der Front für diese erhebende Leistung der Volksgemeinschaft zum Ausdruck, die wiederum beweist, daß Front und Heimat von dem gleichen unerfüllbaren Glauben an die Kraft des deutschen Volkes befeuert seien.

Mit diesen Worten hat Generaloberst Guderian als der bestreuteste Sprecher des deutschen Ostheeres die hervorragende Volksgemeinschaftleistung gewürdigt, mit der die Bevölkerung unserer Ostzone in der Stunde der Gefahr ein leidenschaftliches Tabebekenntnis zur Verteidigung ihrer Heimat abgelegt hat. Der gleiche Geist unerschütterlichen Widerstandes befeuert auch die Bevölkerung unserer Westzone, die ebenso wie ihre Kameraden im Osten gewillt ist, dem Feind zu zeigen, daß sie bis zum Überhand bereit und gerüstet ist, den Boden ihrer Heimat zu verteidigen.

Die Truppen General Straubes kämpften sich durch

Das Führerhauptquartier, 5. Sept. Den Truppen des Ritterkreuzträgers General der Infanterie Straube, die sich unlängst an der Dives in der Bekämpfung und dann beim Ausbrechen des feindlichen Umschlingungsringes bei Tzun mit besonderem Schneid kämpften, fiel die Aufgabe zu, unsere sich abziehenden Verbände gegen den nachstoßenden Gegner abzuwehren. In lang andauernden schweren Kämpfen gelang es ihnen, die britischen Panzerpionier zu zerschlagen und den Haupttruppen die notwendige Bewegungsfreiheit zu erhalten. Obwohl von allen Seiten angegriffen, kämpften sie sich immer wieder frei und befreiten dabei auch in Gefangenschaft geratene Kameraden. Allen Schwierigkeiten der Ausbruchskämpfe zum Trotz brachten unsere Grenadiere dagegen ihrerseits die von ihnen in den vorhergegangenen Gefechten gemachten britischen Gefangenen mit zu den neuen Linien zurück.

Das Ringen gewann in der letzten Phase der Abwehr- und Ausbruchskämpfe eine Härte, die die Kräfte mancher Grenadiere zu übersteigen drohte. Kameradschaftliche Hilfe überwand alle Schwierigkeiten. Beim Durchbrechen der Dives hielten sich die Grenadiere in langen Ketten an den Händen, und an anderer Stelle rissen Fallschirmjäger eine völlig erschöpfte Kampfgruppe durch ihren Fußtritt wieder vorwärts. Oft nahmen britische Panzerpioniere mit Kampfmitteln geöffnet und ebenso oft die Verbindungen der einzelnen Kampfgruppen untereinander durch Gegenstöße wieder hergestellt werden.

Im Verlauf dieser Kämpfe stellte eine plötzlich in dem unübersichtlichen Gelände auftauchende britische Panzerbesatzung den aus dem Norden der Ostfront beauftragten Major Bortz mit vorgehaltenen Maschinengewehren. Nach kurzem Wortwechsel schlug der Eichenlaubträger unerschrocken einen der ihn attackierenden Briten nieder und entkam, wenn auch durch die nachgeschickten Schüsse leicht verwundet. So kämpften sich die Truppen des Generals Straube schließlich in kleineren und größeren Kampfgruppen durch und brachten in härtestem Ringen dem Feind dazu noch beträchtliche Verluste bei.

Unsere Standfestigkeit entscheidet

Das Führerhauptquartier, 5. Sept. Nach dem Besuch junger Kriegsfreiwilliger an der Ostfront wollte der Reichsjugendführer Ezzamann bei der Führer- und Führerinnenschaft der Hitler-Jugend des Westens sowie bei den jungen Kriegsfreiwilligen, die zur Wehrmacht einrückten. In einer vom kämpferischen Geist der Jugend getragenen Kundgebung, der Gauleiter Hoffmann bewohnte, führte der Reichsjugendführer aus, daß die Jugend Adolf Hitlers bereits in der Kampfzeit freiwillig der nationalsozialistischen Bewegung und somit dem kommenden Großdeutschen Reich gedient habe. Unsere Feinde hätten früher und heute die Echtheit des freiwilligen Dienens unserer Jugend angezweifelt. „Aber“, so sagte Ezzamann, „unsere Kriegsfreiwilligen werden sie mit ihrer Kampfmoral auch in Zukunft auf dem Schlachtfeld belegen.“ Koopenitz habe auf einer zur Zeit stattfindenden Konferenz die 18-, 19- und 20-jährigen Soldaten der Ost- und Westfront ihrer Nazi-Einstellung wegen als sehr gefährlich bezeichnet. Die jungen Kriegsfreiwilligen unterstrichen mit ihrem kämpferischen Bekenntnis die Schlachtmoral der Reichsjugendführer: „Nun ist die Zeit gekommen, da wir uns von Namen „Hitler-Jugend“ erneut verdienen wollen.“

Die Lage an den Fronten

Die Fronten an den Westfront lag der Hauptdruck des Feindes am Montag wieder am Nordflügel, während sich im Maas-Abchnitt die Nordamerikaner im wesentlichen auf Panzerangriffe beschränkten. Westlich und nördlich Artois hielt der von Verbänden der Waffen-SS gebildete Ring anhaltend schweren Angriffen stand. Wieder scheiterten die westlich St. Pol an der Conche und auf dem Südufer der Loos nach Norden angelegten Vorstöße, wobei der Feind bei Piffers, La Bassée und Soerlin besonders schwere Verluste hatte.

Die bereits im Vortage erkennbare Verlagerung des Schwerpunkt nach Osten führte im Verlauf der letzten 48 Stunden zu einer Reihe scharfer Kämpfe, daß die 2. britische Armee mit der Masse ihrer Verbände durch die bei Tournay geschlagene Blase mit starken Kräften in den belgischen Raum einströmte. Durch zahlreiche Bombardements unterhält die schlagartig die Straßensperren im Raum westlich und nördlich Brüssel angegriffen, konnten die Briten nach Osten und Norden gegen die untere Schelde den Boden gewinnen. Westlich Tournay zwängten sie harte Teilverbände ab, mit denen sie zur Zeit gegen die mittlere Schelde und die Lys drückten. Gleichzeitig schob der Feind zur Sicherung seines Eindringens Panzerangriffe gegen die Dender vor. Schwere Kämpfe sind an der mittleren und oberen Schelde entbrannt.

Im Bereich der 1. und 2. amerikanischen Armee waren die Fortschritte des Feindes dagegen gering. Der Stoß von Raubwege auf dem nördlichen Sambre-Fluss wurde in schweren Kämpfen bereits südlich Mons zum Stehen gebracht. Auch südlich Raubwege hielt der zwischen Sambre und Maas gebildete Ringel dem feindlichen Druck stand. An der Maas selbst, wo der Gegner dieser Tage Panzerangriffe in den Raum nördlich Sedan vorgeschoben hatte, beschränkten sich die Nordamerikaner auf Sicherung ihrer Übergangsstellen durch Verschieben einzelner Panzergruppen. Im Einbruchraum von Verdun zogen die Nordamerikaner Kräfte aus der Tiefe nach und versuchten vor allem den sich verteidigenden nördlichen Esfeiler einzubringen. Sie führten zwischen Maas und Rohrlinger Beden eine Reihe örtlicher Angriffe, doch wiesen unsere Truppen diese Vorstöße in harten Kämpfen verlustreich für den Feind ab.

In der Bretagne setzten die Nordamerikaner ihre schweren Angriffe gegen Brest fort. Wieder gingen heftige Luftangriffe und schwere Feuerüberfälle nieder. Dennoch brachen die folgenden Infanterie- und Panzerkräfte erneut am hartnäckigen Widerstand der heldenhaft kämpfenden Verteidiger zusammen. Örtliche Einbrüche wurden in Gegenangriffen beseitigt oder abgelehnt. Durch Marineflak, Küstenbatterien und schwere Infanteriewaffen hatte der Feind sehr hohe Verluste.

Im südfranzösischen Raum erneuerten die Anglo-Amerikaner gemeinsam mit harten Terroristengruppen ihre Angriffe gegen die Nachhut unserer sich im Saonetal abziehenden Truppen. Südlich und nordöstlich Lyon kam es zwischen dem südlichen Jura und der Saone zu einer Reihe von Gefechten, in deren Verlauf unsere Grenadiere von Panzerfahrzeugen Angriffe gegen den Stützpunkt Bourg erneut blutig abschlugen und einige Kilometer nördlich dieses Ortes einen Umfassungsvorstoß durch zerfallene feindliche Spigen vereitelten.

Die Kämpfe erneut mit großer Heftigkeit entbrannt. In diesem alten Kampfraum, in dem erst kürzlich ein gewisser Abbruch groß angelegter feindlicher Durchbruchversuche beobachtet werden konnte, trugen die Volkswaffen nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung und mit harter Panzer- und Schiffschiffunterstützung zu neuem Angriff an. Trotz einiger kleinerer Einbrüche, die sofort abgelehnt wurden, gelang ihnen der erstrebte Durchbruch wieder nicht. Aus unseren Gegenangriffen entwickelten sich noch andauernde erbitterte Kämpfe, in deren Verlauf die Volkswaffen 35 Panzer verloren.

Auch im südlich benachbarten Abschnitt, hart nordöstlich von Warschau, setzte der Feind seine Angriffe noch fort, wenn sie auch an Stärke zusehends verloren und meistens bereits in den Bereichstellungen von unserer Artillerie zerfallen wurden. Der Gesamtton zwischen den Bug-Karew-Sümpfen und der Weichsel bei Warschau wurde erneut zum Brennpunkt der Kämpfe, weil die Volkswaffen trotz aller hier erlittenen Rückschläge und Verluste immer noch einen Preisungs-Erfolg erzielten, der sie auf optisch guten Boden bringen oder ihnen Warschau in die Hand spielen soll. Am Kampftage

unserer Grenadiere und Panzerdivisionen verdrängt aber wiederum ihre Hoffnung. Die Kasernen ihrer Truppen in diesem Abschnitt erlaubte ihnen nicht, noch an anderen Stellen der mittleren und nördlichen Ostfront zu größeren Angriffen anzutreten. Im Nordabschnitt griffen sie allerdings an verschiedenen Stellen östlich an, so südlich Dorpat, wo unsere Truppen inzwischen den Embach nach Süden überschritten haben, zwischen Wall und Wirz-See, nordwestlich Modohn, südlich der Düna, südlich Bauske und nordwestlich Ritta. Auch diese Angriffe wurden zum Teil bereits in der Bereitstellung von unserer Artillerie zerfallen, andererseits warfen unsere Gegenkräfte sie zurück. Zwischen Wall und Wirz-See führten die Volkswaffen ihre Angriffe während der Dunkelheit. Sie erlitten dabei besonders hohe Verluste. Unsere Luftwaffe nahm sich dabei besonders die Artilleriestellungen des Feindes mit gutem Erfolg zum Ziel ihrer Angriffe.

Westlich von Dorpat säuberten drei estnische Bataillone das Sumpfgelände nördlich des Embachs von eingeschleierten Volkswaffen. Der Feind suchte hier seine Schützenstellungen durch Nachführung schwerer Waffen über den Fluß zu unterlegen, die jedoch in das vernichtende Feuer unserer Abschweifung getrieben. Nur ein geringer Teil der über den Embach gesetzten feindlichen Panzertruppen kehrte zurück. In vier Tagen bühten die Volkswaffen hier 37 Panzer ein, darunter 12 überschwere 64-Tonner. Ferner liegen sie über 3000 Tote zurück, dazu eine erhebliche Zahl von Gefangenen und Verwundeten.

Längs des großen Weichselbogens führte der Feind nur im Einbruchraum von Varna von Gegenangriffen gegen unsere Schritt für Schritt durch vermintes, verdrahtetes und von Panzerperlen gesichertes Waldgelände vorgehenden Truppen. Sie blieben ebenfalls erfolglos.

Im Südabschnitt trat eine spürbare Zerkünderung der Lage ein. In den Waldkarpanten berichte an zahlreichen Stellen eigene Späh- und Stoßtruppsstätigkeit zur Klärung der feindlichen Absichten. An einer Stelle wurde ein bolschewistischer Gehehstand ausgehoben. In den Ostkarpanten setzte der Feind seine Angriffe in Kompanie- bis Bataillonstärke fort, die durchweg abgewiesen wurden. Unsere Gegenkräfte brachten Gefangene ein, fügten den Volkswaffen hohe blutige Verluste zu und warfen sie an einer Stelle wieder zurück. Auch in den Südkarpanten trieb ein eigener Angriff eine feindliche Gruppe zurück, Ausfluchtsoorthe der Volkswaffen scheiterten.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsforstmeisters, Reichsmarschall Hermann Göring, den Ministerialrat Dr. Wäber zum Ministerialdirigenten ernannt.

Die Schlacht an der Abria

Der Durchbruch nach achtstägigen Kämpfen vereitelt
Die Schlacht an der Abria, die seit acht Tagen tobte, im abria-tischen Küstengebiet eine erbitterte Schlacht. Starke britische und kanadische Verbände wollten sich durch Zusammenballung aller verfügbaren Menschen- und Materialmassen den Weg an der Küste entlang in die Po-Ebene öffnen. Jeden Tag frist sich der Feind in dem zerklüfteten Bergland ein kleines Stück vorwärts, obwohl er im Kampf um Stützpunkte und Kesselstellungen jeden Meter Boden mit schweren Verlusten bezahlen muß. Allein in den letzten vier Tagen schossen unsere Truppen hier etwa 180 Panzer ab.

Der Ansturm erfolgte zunächst auf einer etwa 40 Kilometer breiten Front zwischen Urbino und der Küste. Unter dem Druck seiner schweren Verluste konnte der Feind seinen Druck aber nicht auf der ganzen Frontbreite aufrecht erhalten. Er nahm abgelaufene Kräfte von seinem linken Flügel weg und schob seit Donnerstag seine Kräfte zum Angriff gegen den M.lichen Foglio-Abchnitt auf nur noch etwa 20 Kilometer Breite zusammen. Doch auch dieser Keil erwies sich noch als zu breit, obwohl Schiffsartillerie und zahlreiche Bomber den Angriff unterstützten. Nach Verbrechen des Foglio mußte der Feind, um sich dem etwa 10 Kilometer weiter nördlich liegenden Conto zu nähern, seinen Ansturmstellen noch weiter einengen, so daß am Sonntag die Spitze mehrerer Divisionen nur noch auf etwa 7 Kilometer Breite erfolgte. Aber auch diese mächtigsten Angriffe konnten gegen unsere mit größter Tapferkeit kämpfenden Truppen zunächst nichts ausrichten. Erst nachdem der Gegner seine schwer mitgenommenen Divisionen durch Zuführung von Verstärkungen wieder aufgestellt hatte, gelang es ihm, den Conto an zwei etwa 5 Kilometer auseinanderliegenden Stellen zu überschreiten. Bei Milano und Clemente führt der Feind zur Zeit gegen das feste Kernstück des kleinen Bergflüchens, doch verhinberten unsere Grenadiere durch ihres Haltungen und energische Gegenangriffe die Verteilung der Einbruchsstelle. Aus dem großangelegten Durchbruchversuch, bei denen neben britischen und kanadischen Verbänden auch polnische Soldatentruppen erhebliche Verluste hatten, wurde somit wiederum nur ein örtlicher, sofort abgeprägelter Einbruch.

Im Westabschnitt der italienischen Front beharrte sich der Feind auf Süd- und Stoßtruppsunterstützung. Lediglich nördlich Florenz setzte er härtere Aufklärungsversuche an, die ohne Ausnahme häufig scheiterten. Bei Gegenständen vielen Gefangenen in unsere Hand. Im mittelitalienischen Raum kam es ebenfalls zu unbedeutenden Kampfhandlungen, da unsere Artillerie zum Angriff bereitgestellte feindliche Kräfte jedesmal rechtzeitig erlosche und zerprengte.

Das Ende des Warschauer Dramas

Der Streik um die angebliebene Sowjethilfe geht weiter

Die Stedholm, 5. Sept. Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vom 1. September bereits die Säuberung der Warschauer Altstadt von den Aufständischen vermeldet hatte, gibt nun auch das „Polen-Pressejournal“ bekannt, daß die Untergrundbewegung „wegen Nahrungsmittel- und Wasser-mangel die Stadt räume. Das ist das Ende eines selbstmörderischen Unternehmens, dessen Anführer im Vertrauen auf anglo-amerikanische und sowjetische Versprechungen und verführt durch Propaganda aus Moskau und London sich in einen Kampf eingelassen haben, der ungeheure Blutopfer gefordert hat und mit der Zerkünderung der alten polnischen Hauptstadt beendet worden ist.

Es hat also nur noch akademischen Wert, wenn das Thema: „Wer ist schuld an dem Zusammenbruch des Warschauer Aufstandes?“ im gegenwärtigen Lager weitergeht. So beschäftigt sich die englische Zeitschrift „Tablet“ erneut mit dem Problem des Ausbleibens der sowjetischen Hilfe. Die Zeitschrift erwähnt die verschiedenen Hilfsversuche aus Warschau und die Verluste britischer Flieger, trotz der ungeheuer langen Flugstrecke und der deutschen Luftabwehr Material über dem Kampfraum abzuwerfen. Wenn „Tablet“ auch der Auffassung ist, daß eine Beantwortung der Frage, warum die Sowjets keine Hilfe brachten, zur Klärung der polnisch-sowjetischen Beziehungen beitragen würden, so sieht sie es doch als zwecklos an, weiter an dieser Frage herumzudiskutieren, da nur ungenügende Beweise für ein Urteil vorliegen. Was man wissen will, daß der Warschauer Aufstand begann, als die Sowjetarmee am Stadtrand stand, daß dann

über die Sowjettruppen „auf unerklärliche Weise“ aufgehoben wurden und in keinen Kontakt mit den Anführern traten. „Tablet“ erinnert daran, daß die Sowjets, als sie am nordöstlichen Stadtrand von Warschau standen, begannen, am heftigen deutschen Gegenangriffen zu sprechen, die dann den bolschewistischen Rückzug zur Folge hatten. Die Zeitschrift deutet nur Zusammenhänge an, ohne jedoch das Problem des Ausbleibens der Sowjethilfe lösen zu können. Die Londoner Zeitschrift „Tribune“, die sich ebenfalls ausgiebig mit dem Verrat an den polnischen Aufständischen beschäftigt, kommt zu der wenig erfreulichen Feststellung, daß als Ergebnis dieses Themas zwischen London, Washington und Moskau ein „harter Reinigungsunter-schied besteht“.

V1 fliegt weiter

Die Stedholm, 5. Sept. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, griffen die Deutschen nach einer Pause am Dienstag kurz vor Tagesanbruch Südeuropa und das Londoner Gebiet wieder mit V1-Geschossen an. Es entstanden Schäden und Verluste.

Japaner warfen USA-Truppen auf Bougainville

Die Tokio, 5. Sept. (Dad.) Japanische Truppenteile, die noch immer auf der Salomoneninsel Bougainville kämpfen, warfen am 27. August 800 Stück in der Totinsubacht gelandete amerikanische Landungstruppen zurück. Seit der ersten Landung der Amerikaner auf Bougainville Anfang September 1943 wurden mindestens 4000 gefallene Amerikaner auf dieser Insel gezählt.

Feindflugzeuge im Anflug auf ...

Nachrichtennadel des BDM im Einsatz auf dem Befehlsstand eines Reichsverteidigungs-Kommissars

NSK Das umfangreiche Nachrichtennetz, das der Krieg bedingt, machte es notwendig, hierfür in größtem Umfang weibliches Personal auszubilden. Die Anforderungen von Mädeln und Frauen für diesen Kriegseinsatz wachsen ständig, und um einen geeigneten und vorgebildeten Nachwuchs sicherzustellen, hat der Bund Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend vor einiger Zeit damit begonnen, auf Grund freiwilliger Meldungen Sondervereine aufzustellen. Aus diesen Sondervereinen soll einmal der Nachwuchs an Nachrichtenhelferinnen für die Waffen-SS und die Wehrmacht und zum anderen geeignete Kräfte für das Nachrichtenwesen der Partei und der großen Betriebe mit eigenen Nachrichtenanlagen hervorgehen.

Einen vorbildlichen freiwilligen Kriegseinsatz leisten an diesem Gebiet bereits seit längerer Zeit Mädelführerinnen im Befehlsstand eines Gauleiters und Reichsverteidigungs-Kommissars.

Der Dienst beginnt ...

Ein kernentlarer Nachthimmel liegt über dem Land. Die große Stadt schlief. Auch die Mädel, die als Nachrichtennadel des BDM im Befehlsstand des Gauleiters eingesetzt sind, liegen im tiefen Schlaf. Da wird es plötzlich im Schlafraum lebendig. Der Wachenruf meldet sich, durch den das Flüstern nun regelmäßig keine Meldungen gibt. Feindliche Flugzeuge nähern sich der Reichsgrenze! Jetzt meldet sich auch schon die Nachrichtenvermittlung des Befehlsstandes. Das heißt, daß nun der Dienst der Nachrichtennadel des BDM beginnt. Kartes und Karteles, die heute Nacht den Dienst der ersten Auswertung und Weitergabe zu versehen haben, müssen zuerst hinunter in denunker, aber auch die anderen Mädel folgen bald.

Als wir in den Nachrichtenraum hinunterkommen, ist man schon intensiv bei der „Auswertung“ und „Weitergabe“. Die Aufgabe der „Auswertung“ besteht darin, auf der großen Auswertungstafel den Kurs der feindlichen Nachrichten nach den Durchlässen des Flusos genau zu vermerken. Die Durchlässe kommen laufend. „1. Welle in Emil-Martha und Friedrich-Martha.“ „Feindliche Jäger in Gustav-Anton und Ulrich-Anton.“ „Ein Aufschlag in Heinrich-Ulrich 1.“ So geht es immer fort. Während die Auswertung hinter der Karte den Kurs klopft, verfolgt

ihn die „Weitergabe“ ganz genau, um ihn telefonisch an die maßgebenden Stellen weiterzuleiten. In der Drahtfunkzelle sitzt ein HJ-Führer, der die Meldungen der Bevölkerung durchschlägt, ihm zur Seite wieder eine Mädelführerin, die diese Meldungen miltchreibt. Das gleiche finden wir bei der Rundfunkdurchgabe.

Und immer noch Schülerinnen

Seit langer Zeit leisten diese Mädelführerinnen in dem Befehlsstand diesen Kriegseinsatz. Damals besuchten sie die 7. Klasse einer Oberschule, inzwischen haben sie die 8. Klasse erreicht. Sie wohnen draußen am Befehlsstand in einer Wohnbaracke und haben abwechselnd jeweils 24 Stunden Dienst und dann wieder 24 Stunden dienstfrei, das heißt „nachrichtendienstfrei“, denn der Schulunterricht läuft normal weiter. Die Mädel haben in der Baracke Unterricht, sind also, wenn sie gebraucht werden, jederzeit zur Stelle.

Eine große und verantwortungsvolle Aufgabe haben sie noch in der Schadensauswertung der Stelle, der bei Bombenabwurf alle Schäden gemeldet werden. Sofort muß auf einem großen Stadtplan registriert werden, wo die Schäden sind, damit alle Hilfsmassnahmen in die Wege geleitet werden können. Auch hier ist wie bei der vorher genannten Aufgabengebieten das größte Maß von Gewissenhaftigkeit und Konzentration erforderlich. Eine falsche Meldung kann den ganzen vorbildlich laufenden Einsatz ins Stocken bringen.

17 Stunden hinter der Karte

Bemerkenswert ist, daß die Mädel in der Schule das gleiche leisten wie alle anderen auch. Am Nachmittag müssen die Schularbeiten gemacht werden und oft sind sie in der Nacht mehr unten im Nachrichtenraum als in ihrem Bett. Den Rekord hat Elisabeth geschlagen, die innerhalb von 24 Stunden 17 Stunden hinter der Auswertungstafel gestanden hat. Der Dienst beginnt ja nicht erst, wenn für die Bevölkerung öffentliche Luftwarnung gegeben wird, sondern in dem Augenblick, wo feindliche Flugzeuge die Reichsgrenze anfliegen.

Die Mädel, die sich bei einem Terrorangriff vorbildlich ein-gesetzt haben, wurden vom Gauleiter mit dem Kriegsoberdienst-kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, eine Auszeichnung, die sie für diesen Kriegseinsatz wahrlich verdient haben. Sie sind das Vorbild für alle diejenigen, die in den nächsten Wochen ihre Ausbildung als Nachrichtennadel des BDM bekommen.

Bekannte Worte — wann und von wem?

Die scherzhafteste Zauberformel: „Hocus pocu“ — später noch ergänzt durch „fidibus“ — tauchte in Deutschland vor der Mitte des 17. Jahrhunderts auf. Belegt ist es zuerst aus dem Jahre 1644. Das merkwürdige Wort stammt aus dem Holländischen, wo es schon früher im fahrenden Volk umlief. So lautet der Titel eines Lehrbuches der Tischenspielererei von 1634: „Hocus Pocus Jun“. Herkunft und Etymologie der Formel ist kritisch im Holländischen erscheint sie auch als „Odas-Bodas“ oder „og-bog“. Da ein berühmter Zauberflüster und Schachlaten in Holland sich Odus-Bodus nannte, so ist es nicht unmöglich, daß aus diesem Namen „hocus pocu“ entstand.

125 Jahre alt ist jetzt das kunstgeschichtliche Schlagwort „fact pour l'art“ — „Kunst nur für die Kunst und für die Kunstler“ — ein Programm, von dem sich besonders die deutsche Malerei seit geraumer Zeit gründlich abgewandt hat. Die Prägung dieser selbstgefälligen Losung wird dem französischen Maler Victor Cousin zugeschrieben. Er soll sie im Jahre 1819 zum ersten Male in die Kunststämme jener Zeit geworfen haben. Sie hat in Frankreich und von dort aus selber auch auf manche deutsche Künstler bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg eine der Kunst sehr abträgliche Wirkung ausgeübt.

Jemanden, der halsstarrig das „Stedenpferd“ des formalen Rechtes reitet, nennen wir einen „Prinzipienreiter“. Was ist dieses Wort? Es geht zurück auf eine Zeit der politischen Kämpfe um Volksrechte und um die führende Stellung Preußens — gegen Oesterreich — im deutschen Bundesstaat. Einer der wiederholten Vorstöße, auf ihre „Reichsunmittelbarkeit“ wohnenden deutschen Landesfürsten war Heinrich XXII. von Reuß, der von 1840 bis 1902 sein winziges Ländchen regierte. Er wollte eifriglich über jeden Buchstaben seiner „Souveränität“, haßte Preußen und die Hohenzollern und wurde deshalb in den satirischen Blättern, vor allem im „Kladderadatsch“, als unbedeutender Verfechter des Kleinantriebs angegriffen. Dieser freit- und reizbare Heinrich XXII. brauchte zuerst, im Jahre 1844, also vor hundert Jahren, das nicht adel gegebene Wort „Prinzipienreiter“ und schiederte es, mit Umkehrung des Spiegels, seinen Gegnern zu.



Schlachtfieger im rollenden Einsatz

Im Tiefflug gegen bolschewistische Panzer und Geschützstellungen

Von Kriegsberichterstatter Hans E. Seidat, P.A.

RSK Seit frühem Morgen wurde schon geflogen, pausenlos in rollendem Angriff. Ja, das war ein Kampftag. Würde des Kommandeurs, der heute seinen 1111. Feindflug log. Seine große kämpferische und fliegerische Leistung wird nur dem in der hohen Zahl seiner Feindflüge bewußt, der an einem Tage wie heute die Schlachtfieger im Kampf sah. Er bedeutet immer wieder rücksichtslosen persönlichen Einsatz. Anflug im höchsten Klaffener, Sturz aus mehreren tausend Metern Höhe, Bombenwurf oder Bordwaffenbeschuss auf den Feind, auf Panzer und Geschützstellungen, auf Gräben und Bunkerstellungen, auf Brücken und Nachschubkolonnen, — und dann Abflug mitunter in wilder Kurve mit feindlichen Jägern.

Nicht immer scheint wie heute an den Kampftagen die Sonne. Wenn der Grenadier vorn im Graben in hartem Kampf steht und wenn der Feind glaubt im Schutze trüben Wetters unbedroht und unangefochten Truppenerschließungen oder Nachschub heranzuführen zu können, dann wird auch geflogen, wenn der Himmel graue Wolken und voller Wolkeln ist und der Nebel die Sicht erschwert. An solchen Tagen muß der Schlachtfieger sein Ziel im Tiefflug suchen und ist der ganzen feindlichen Bodenabwehr ausgesetzt. Oft genug ist dann die Landung bei schlechtem Wetter oder mit beschädigten Flugzeugen das Geschickslosste vom ganzen Flug. Die Staffelführer und Flugzeugführer, denen der Kommandeur täglich voran in den Kampf fliegt, wissen das, und auch die Techniker und Wartung, denn sie leben mit den Fliegern und teilen ihre Sorgen.

Alle wollten sie darum dem Kommandeur eine Freude machen, und so fanden sie zwischen dem Lanten und Beladen, dem Starten und Landen der Flugzeuge doch noch die Zeit, den Major nach dem Feindflug unter einer grünen Ehrenfahne mit kleinen Geschossen und Blumen zu empfangen. Da umringelten sie nun für ein Biereständchen ihren Kommandeur, schüttelten ihm die Hand, und seine Freude war auch ihre Freude.

Dann wurde wieder geflogen: sieben Einsätze an diesem Tage. Unsere Grenadiere waren beim Vordringen nach Süden zur Vorbereitung der Landbrücke westlich Riga, die die Verbindung mit den in Russland kämpfenden Truppen darstellt, auf härtesten Feindwiderstand gestoßen. Zur weiteren Verhärterung ihrer Front führten die Bolschewisten in langen Fahrzeugkolonnen Nachschub heran. Diese wurden von den Schlachtfliegern in rollendem Einsatz mit durchschlagender Wirkung angegriffen. Die Schlachtfieger vernichteten zahlreiche Fahrzeuge, drei Bunkerstellungen und mehrere Panzer. Außerdem fügten sie den Sowjets hohe Menschenverluste zu. Immer wieder warfen sich ihnen feindliche Jäger entgegen und verwickelte sie in heftige Luftkämpfe.

Unsere Schlachtfieger brachten aber dennoch ihre Bomben haargenau ins Ziel und konnten außerdem noch ihrem Kommandeur, Ehrenlandträger Major **K o r d a n n**, an seinem Ehrentage Holz ohne eigene Verluste den Abschluß von vier feindlichen Flugzeugen melden.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

RSK Führerhauptquartier, 5. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich **L o e h r**, Kommandeur eines ostpreussischen Grenadier-Regiments, geboren in Luedlburg als Sohn des Schulrektors L. Hauptmann d. R. Edgar von **L e d e n**, Kommandeur eines schlesischen Panzergrenadier-Regiments, geboren 1905 in Potsdam; im Beruf ist er Landwirt. Feldwebel Erwin **R i d m a y e r**, Zugführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, geboren am 9. Januar 1920 in **S c h r a m b e r g** (Württemberg) als Sohn des Regimentsleiters W. Er ist von Beruf Bäcker.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod

RSK Berlin, 5. Sept. In den Kämpfen östlich Rishinow hatte Oberleutnant Freiherr von Wittlich und Goffron, am 8. Januar 1890 in Breslau geboren, die Führung eines Grenadier-Regiments übernommen. Als die Bolschewisten sich in den Besitz einer kampfscheidenden Höhe gesetzt hatten, warf er sie, seinem Regiment vorausweisend, wieder zurück. Damit sicherte er den linken Flanken getretenen Flügel seiner Division. Wenig später fand der in zwei Kriegen hochbewährte Offizier den Heldentod. Der Führer ehrte ihn durch die nachträgliche Verleihung des Ritterkreuzes.

Ritterkreuz für Wachmeister Heinz Scharf

RSK Berlin, 5. Sept. Bei den schweren Kämpfen im Nordabschnitt östlich Rishinow waren die **W a c h m e i s t e r** kurze Panzerkräfte in die Schlacht um den Durchbruch zu erinnern. Aber immer wieder fanden sich deutsche Soldaten, die als entschlossene Kämpfer ihr Leben einsetzten, um die Gefahr zu wehren. Zu ihnen gehörte auch der aus Richtenheim stammende Wachmeister in einer Sturmgeschütz-Brigade Heinz **S c h a r f**. Schon siebenmal wurde er verwundet, aber immer wieder meldete sich der 24jährige Unteroffizier, der seit dem 1. Dezember 1913 das Vermundensabzeichen in Gold trägt, zur Front zurück, sobald sein Befehlendes dies erlaubte. Als er bei Rishinow erkannte, daß sowjetische Panzer die Stellungen eines Grenadier-Regiments überrollten, trat er allein mit seinem Sturmgeschütz zum Gegenstoß an. Ein erbitterter Zweikampf wüthete dem einen Sturmgeschütz und den Panzern begann. Aber Wachmeister Scharf gab nicht nach. Auch als sein Richtungsrohr ausfiel und er selbst zum achten Mal verwundet wurde, blieb er auf dem Platz. Einen Panzer nach dem anderen schob er ab, und als acht der Kampfswagen in Klammern standen, drehten die Bolschewisten ab. Durch seine beispielhafte Tapferkeit und Entschlossenheit hatte Wachmeister Scharf, der insgesamt 40 Panzer vernichtete, den bolschewistischen Durchbruch verhindert. Am 9. August wurde er in der Ergänzung zum Wehrmachtbericht genannt. Der Führer zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus.

Musterung des Jahrgangs 1927 der weiblichen Jugend

RSK Berlin, 5. Sept. Die Reichsarbeitsdienstleitung gibt bekannt:

Die Musterung des Geburtsjahrganges 1927 der weiblichen Jugend zum Reichsarbeitsdienst ist im wesentlichen beendet. Die Dienstpflichtigen erhielten bei der Musterung einen **P f l i c h t a u s w e i s**, in dem der bei der Musterung gefällte Entscheid eingetragen ist. Es wird allen Arbeitsebenen nahegelegt, durch Einheitsnahme in den Pflichtausweis sich über den Zeitpunkt der voraussichtlichen Heranziehung der Dienstpflichtigen zu unterrichten, um rechtzeitig eine Ersatzkraft einzuarbeiten oder durch innerbetriebliche Maßnahmen einen Ausgleich herbeiführen zu können.

Das Wartheland gedachte am Sonntag in würdigen Feierstunden, die von den Ortsgruppen der NSDAP. gestaltet wurden, der **W i n t e r p l e i**, die die Volksdeutschen des Landes in der hundertjährigen Atmosphäre der ersten Septembertage 1939 unter polnischen Nordterror für die Befreiung ihrer Heimat bringen mußten.

Rom vor einer Hungersnot

RSK Stockholm, 4. Sept. Die Lebensmittellage in Rom nach der Belegung durch die Alliierten ist nach einer Meldung der Associated-Press in **„Göteborgs Morgonpost“** außerordentlich ernst. Das geht am besten aus der hohen Säuglingssterblichkeit hervor. 300 von 1000 Säuglingen sterben, bevor sie das erste Lebensjahr erreichen. Die hohe Sterblichkeitsziffer kommt daher, daß die verbleibenden Mütter nicht genügend Nahrung erhielten. Wenn sich die Lebensmittellage in den Herbst- und Wintermonaten nicht bessert, sehe nach Ansicht der Sachverständigen in Rom eine **H u n g e r s n o t** vor der Tür.

Im besetzten Italien arbeitet kein einziges Industriewerk

RSK Bishon, 5. Sept. Neutrale Journalisten berichten, daß in dem von den Alliierten besetzten Italien wegen Rohstoffmangels kein einziges Industriewerk bis jetzt seine Produktion wieder aufnehmen konnte. Arbeitslosigkeit habe in Italien ein unvorstellbares Ausmaß angenommen. Bei den wenigen für die Kriegsindustrie arbeitenden Betrieben sei größtenteils **M i l l i a r** angelegt, um die Kosten zu vermindern.

Neue japanische Offensive an der Juanan-Front

RSK Tokio, 4. Sept. (Dad.) Japanische Streitkräfte eröffnen nach einer Dornet-Meldung aus Huanan am 29. August überraschend eine Offensive gegen 20 **T s u n g s i n g**-Divisionen

„Auslieferung an die Sowjetunion“

Portugiesische Stimme zu Finnland

RSK Lissabon, 5. Sept. Bei der Auslieferung Finnlands an die Sowjetunion mit dem Einverständnis der Anglo-Amerikaner, so schreibt die Zeitung **„Boj“**, handelt es sich um eine der schrecklichsten Ungerechtigkeiten, die je begangen wurden. Aber England und Amerika würden sich deshalb nicht in Unkosten stürzen. So ergäbe es den Finnen genau so wie den Einwohnern der baltischen Länder: sie würden verlassen und vergessen. Man werde sehen, wie sich die Politik in dem gleichen Sinne entwickeln werde wie in den baltischen Staaten.

Auf Grund englischer Blätterstimmen weiß die portugiesische Zeitung dann nach, daß die Verhinderung des finnischen Ministerpräsidenten, die Sowjetunion verlange keine bedingungslose Kapitulation, nichts anderes sei als eine Wortklauberei, mit deren Hilfe er die bittere Pille vertragen möchte. In der Tat liegt der Fall so, daß die Finnen sich ergeben und ohne Widerstand die Bedingungen annehmen müssen, die von Moskau diktiert werden.

Abkühlend zitiert **„Boj“** die Worte Churchills, die dieser allerdings im Jahre 1941 sprach, als die Sowjetunion noch nicht der „liebe Bundesgenosse“ der Anglo-Amerikaner war. Churchill sagte damals: „Wenn das Licht der Freiheit, das so strahlend über dem Eis des Nordens leuchtet, verlöschen muß, dann kann man das wohl für ein Unglück zur Rückkehr zu den schwärzesten Zeiten betrachten, in denen alle Spuren des menschlichen Fortschrittes für die Dauer von zwei Jahrtausenden untergingen.“

Neues vom Tage

RSK Hengyang, 5. Sept. Unter dem Druck der japanischen Verbände, deren Front über 100 Kilometer lang ist, werden sie jetzt zurückgedrückt. Bei Hengyang geschmetterten japanische Verbände fünf feindliche Divisionen und eroberten am 30. August **T s i n g s i n g s h a n g**, 30 Kilometer südwestlich Hengyang.

38 USA-Bomber über Celebes abgeschossen

RSK Tokio, 5. Sept. (Dad.) Am 5. September wurden über Manado auf Celebes sieben **U S A**-Großbomber abgeschossen. Am 3. September wurden ebenfalls sieben **U S A**-Bomber abgeschossen und fünf Maschinen schwer beschädigt. Am 4. September griff der Feind den nördlichen Teil der Insel Celebes mit 31 Groß-Bombern an. Die japanische Luftwaffe stellte den Feind zum Kampf und schob 24 Maschinen ab, während vier weitere schwer beschädigt wurden. Die japanischen Verluste sind unbedeutend.

B o l s c h e w i s t i s c h e r T e r r o r a n g r i f f a u f B a r d o. Bolschewistische Kuantunen richteten einen Terrorangriff auf die nordnorwegische Stadt Bardø, so melden die Osloer Zeitungen. Es handelt sich um einen ausserordentlichen Terrorangriff gegen zivile Ziele. Bei dem zahlreichen Häuser total zerstört wurden. In Bardø gibt es heute kaum noch ein unbeschädigtes Haus. Nachdem die Terrorflieger ihre Spreng- und Brandbomben abgeworfen hatten, schossen sie mit Bordmaschinen in die brennende Stadt.

P a r t e i k a m p f i n T a r r e n t. Nachdem vor kurzem in Rom eine **P a r t e i k a m p f** durch kommunistische Demonstranten überfallen worden ist, kam es jetzt in Tarrent zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Angehörigen der katholischen Partei, sowie christlichen Demokraten.

U S A-Flieger mißbrauchen erneut japanisches Hoheitszeichen. Domei meldet von der zentralchinesischen Front: In China stationierte **U S A**-Flugzeuge haben in letzter Zeit für ihre verbrecherischen Überfälle in feiger Weise das japanische Hoheitszeichen benutzt. Ein typischer Fall ereignete sich in Quantanhsia (Peking-Hupeh), wo durch einen Angriff feindlicher Flugzeuge die das japanische Hoheitszeichen trugen, zahlreiche Wohnhäuser zerstört und mehr als 40 Chinesen getötet wurden.

G r o ß e S c h ä d e n d u r c h T e r r o r a n g r i f f e a u f R a v e n n a. Bei dem Terrorangriff der Anglo-Amerikaner auf Ravenna in der Nacht zum 25. August wurden die meisten staatlichen und öffentlichen Gebäude, darunter geschichtlich und kunstgeschichtlich berühmte Paläste, und nicht weniger als acht Kirchen beschädigt oder zerstört. Die eigentlichen Wohnviertel der Stadt sind fast vollständig zerstört.

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Übersetzer-Rechtsanwalt: Drei Quellen-Verlag, Köln/Straß (Hes. Dresden)

15] „Ja, das soll man auch. Aber vielleicht erlebt man es noch öfter mit dem Willen um den großen Ernst des Lebens.“ Er streicht sich über die Stirn. „Doch mir wollen jetzt nicht philosophieren. Ich wollte Sie fragen, ob Sie heute nachmittags etwas vorhaben?“ „Ja, Haussein und Sonne genießen. Und Sie?“ „Er lacht. „Bamos. Deckt sich ganz mit meinen eigenen Plänen. Mögen Sie wieder wie neulich ein Stück mit mir über die Felder laufen?“ „Das hatte ich Sie auch schon fragen wollen. Denn bei dem Wetter in der Stube sitzen, wäre ja Sünde. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, meinem Vater einen ausführlichen Wirtschaftsbericht zu schreiben, aber das Wetter wird immer bald umschlagen.“ Lorenz Greiner findet Erdmuthes Entschluß sehr vernünftig und freut sich schon ganz heimlich auf den Gang. „Sie ist mit dem Ordnen ihrer Blumen fertig und überprüft noch einmal den Tisch.“ „Sie haben unsere Markt neulich von der recht unfreundlichen Seite kennengelernt. Da müssen Sie doch heute einen anderen Eindruck bekommen. Ich hatte gedacht, wir gehen mal zum Buchenwäldchen. Das ist hier in unserer lieblichen Gegend eine Karität und liegt ein Stückchen weiter ab. Aber es lohnt sich schon.“ Seine Augen leuchten. „O ja! Ein Buchenwald im Herbst ist so etwas Köstliches. Und jetzt wird er gerade kein festliches Gewand tragen. Aber schon vor unser erster Gang durch den Sturm auch, mit oer Hohenbildung und der eigenartigen Beleuchtung. Das seltsame Hell-Dunkel erinnerte an Bäckische Landschaften.“ Ein Künstler sieht alles mit so ganz anderen Augen als ein gewöhnlicher Sterblicher. Sie haben viele Gnade vor uns andern Menschen voraus, Herr Greiner.“ „Er nickt ernst. „Ich weiß es, Fräulein Hollberg. Und ich wünsche nur, daß es mir noch einmal vergönnt sein wird, etwas von dem, was ich als Schönheit in mich hineintrinken durfte, in Bildern andern wiederzugeben.“ „Nach das wird wiederkommen, Herr Greiner.“ Frau Holl-

berg ist eingetreten und sagt es zuversichtlich, während sie ihrem Volk freundlich zunickt. „Dann wendet sie sich an Erdmuth. „Nun habt Ihr für heute nachmittags etwas beschlossen?“ „Ja, Mülling. Wir wollen mal zum Buchenwäldchen laufen. Kommt da mit?“ Mutter Hollberg schüttelt den grauen Kopf. „Ich bin beunruhigt vom Spielabnehmen vorige Woche. Da möchte ich lieber ein wenig schlafen. Auch wollte ich an Vater und Konrad schreiben. Aber laßt Ihr Jungen nur tüchtig und genießt die Sonne.“ „Wo wandern Erdmuth und Lorenz Greiner nach dem Essen los. In Gold getaucht liegt das deutsche Land, ganz in der Ferne blaut im mäßigen Dunst eine Hügelkette.“ Auf dem Rückweg bricht Erdmuthes einen Herbststrauch aus buntem Laub Haselnüssen und Schlehdornen. Dazwischen leuchten purpurrote Brombeerranken. Lorenz Greiner sieht ihr schweigend zu. Und seine Seele trinkt tief das süße Bild in sich hinein. Das blonde Mädchen im weißen Gewand ganz vom Licht umflossen, in der Hand die bunte Herbstlele. Und wieder muß er denken: Wenn ich das jetzt malen könnte! Aber die beste Mädchengestalt prägt sich ihm so unaussprechlich tief ein — Zug für Zug — daß sie später, in den dunklen, geschuldurchdrüllten Nächten des Ostens vor ihm steht, unverrückbar mit greifbarer Deutlichkeit, wie ein Heiligenbild aus längst verunkelten Zeiten.“ Auf einem birkenbelandenen Hügel machen sie Rast und legen sich auf Findlingsbänke, die von der Sonne durchwärmt aus dem braunen verblühten Heidekraut ragen. Es ist eine Weile still zwischen ihnen, jeder sinnt seinen eigenen Gedanken nach. Bunt-schillernde Gedächtnis, von der Sonne aus ihren Schlafswirbeln gelockt, bilden eilig zu Füßen der beiden Menschen im weiten Laub. Vor ihnen dehnen sich die Felder, mit zartrosigem Schimmer triepelt junge Roggenlaas hervor. Ringsum liele, sonn-tägliche Stille. Auf einem Ackerhag über sie friedlich ein paar Rabe, und hoch oben, der Sonne nahe, freit über den beiden Menschen ein Raubvogel in majestätischer Ruhe. Lorenz Greiner amset tief, als könne seine Brust das alles nicht mehr fassen. „O Gott, ist deine Welt schön!“ Es ist wie ein leuchtendster Schrei, wie ihn der Hirsch aus-rückt in der höchsten Fülle des Lebens.“ „Wenn die Regel des Jägers schon im Hintergrund lauert“, muß Erdmuth erschauernd denken. Aber warum hat sie solche Gedanken? Sind sie nicht würdig an so einem friedvollen Tag? Aber Erdmuth weiß, daß das Himmellicht mehr und mehr sinkt,

und daß der Tag unaufhaltbar zur Neige geht. Stärker ist die Dunkelheit am Horizont geworden, und im Westen zeigen Wolken empor sich höher und höher schiebend. Nicht lange mehr würde es dauern, dann haben sie die Sonne verbunfelt. „Jetzt befindet sich Erdmuth, daß er etwas zu ihr gesagt hat. Ihr Blick kommt aus der Ferne und wendet sich ihm zu.“ „Das Wetter wird bald umschlagen. Ich glaube, es war heute der letzte Sommertag.“ „Er nickt. „Der letzte Sommertag.“ „Schwer wie Wustropfen fallen die Worte von seinen Lippen. Und sie spürt instinktmäßig, daß es heißen sollte: „Nun lehter Sommertag.“ „Etwas Dunkles triepelt plötzlich über ihre Seele. Sie will sich dagegen wehren — es abhütteln.“ „Nun herr Greiner, das dürfen Sie nicht sagen.“ „Es ist wie ein Schrei.“ „Er nickt, daß sie ihn verstanden hat, und weiß doch keine Entmoot.“ Da bricht es zeh und leidenschaftlich aus ihr hervor: „Wieviel besser hat es der Mann als die Frau. Ihr geht hin, mit der Waife in der Hand, und lehter als Helden heim oder hier! Infsen, freien Tod. Aber mir Frauen müssen immer nur harren, harren und leiden. Wir müssen weiterleben, und müssen doch täglich, stündlich unsere Seele optern. Warum verlangt man von uns Frauen, was über unsere Kräfte geht?“ „Ihr Gesicht ist bloß geworden, und sie ättert in dem leichten Stied. Die Wolken, die langsam, aber stetig höher krochen, haben jetzt die Sonne erreicht und verbunfelt das Land.“ „Er sieht ihre zarte Gestalt in der einsamen Weite stehen und lählt, daß sie tief verborgen dieselbe Rot leidet wie er, und daß lang, langgedämmtes jetzt aus ihr bricht. „Erdmuth!“ „Herr, was ist es in ihm auf. Mit zwei Schritten ist er bei ihr und hält ihre eisalten Hände. In ihm schreit es, sie legt an sich zu reißen.“ „Aber nur einen Augenblick. Dann hat er sich wieder in der Gemait. Zu hoch denkt Lorenz Greiner vom Weib und von der Waife, und er zwingt sein aufgebredenes Herz nieder. Denn hat er dazu jetzt ein Recht, eine Frau an sich zu binden? Sieht wo er bereit steht, wieder hineinzugeben in die Hölle des Ostens? Nicht heute darf er werden um diese Frau, deren sühes Bild mit ihm gehen wird, was auch immer das Schicksal für ihn bereithält. Bie-leicht darf er aussprechen als ein Ritter, um sie sich in hartem Kampfe zu erringen. Vielleicht aber wird er sie auch nie wieder-lehen.“ (Fortsetzung folgt.)



Verfrachtung unserer Artillerie ist eingetroffen. Wenige Minuten nach dem Aufbau heulen schon die tod- und verdrerbeneizenden Warfü der durch die Luft.



Der dient der Fluß als Straße. Selbst Gefehüge werden so schneller und leichter ans Ziel gebracht. (BR-Aufnahme: Kriegsberichtler Baier, P83, M)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6. September 1944

Heute wird verhandelt von 20.56 bis 6.18 Uhr. Hauptausgang 21.41 Uhr, Hauptantritt 10.50 Uhr.

Nationen auch in der nächsten Zuteilungsperiode unverändert

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 67. Zuteilungsperiode ausgegeben. Die bei den Brotarten für die über 10 Jahre alten Versorgungsberechtigten geltende Zoneneinstellung wird dahin geändert, daß die Zone III fortfällt und der pro tägliche Verbrauch für die Zone I auf 65 Teile Roggen und 35 Teile Weizen, für die Zone II auf 75 Teile Roggen und 25 Teile Weizen festgelegt wird. Wie bisher enthalten die Reichsbrotarten der Kinder bis zu 10 Jahren sowie die Reichsbrotart B (nicht A) den Ausdruck der Zonenbezeichnung, da diese Karten im ganzen Reich einheitlich sind.

Für Zone I gehört auch das Landesernährungsamt Württemberg und Baden. Die Bestimmungen, wonach die Bewohner in einigen ländlichen und ländlichen Gauen in erweitertem Umfang Ratt Roggenbrot Roggenmehl beziehen können, bleiben bestehen. Dagegen entfällt in diesen Gebieten die Möglichkeit, auf einem Abschnitt der Reichslebenskarte Ratt Fleisch Mehl zu beziehen.

Die Gesamtrationen bleiben im übrigen sowohl beim Brot als auch sonst unverändert. Auf die Abschnitte 1 und 2 der Reichslebenskarte werden gemäß dem Ausdruck wieder je 100 Gramm Schweinefleisch oder 80 Gramm Fleischschmalz abgegeben. Bei den Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter werden ebenfalls 125 Gramm Schlachtfleisch durch 200 Gramm Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz ersetzt. Auf die Großabschnitte B, C und D der Reichslebenskarte für Normalverbraucher und die Abschnitte E, G, D, E und F der Reichslebenskarte für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren werden je 125 Gramm Butter abgegeben, auch soweit diese Abschnitte einen entsprechenden Ausdruck noch nicht enthalten. Ferner besteht wie in der 65. Zuteilungsperiode wieder die Möglichkeit zum Bezug von 100 Gramm Speisefett an Stelle von 125 Gramm Margarine.

Von der 67. Zuteilungsperiode ab fallen auch die Bestellscheine für Marmelade fort. Die Reichslebenskarte für Marmelade wird mit der Reichslebenskarte zur Reichslebenskarte für Zucker und Marmelade vereinigt. Sie wird für die Zeit vom 18. September bis 7. Januar ausgegeben.

Während bisher die Reichslebenskarte zum Bezug von 900 Gramm Zucker und die Marmeladenkarte zum Bezug von 700 Gramm Marmelade oder 350 Gramm Zucker je Zuteilungsperiode berechtigte, ist auf der neuen Karte das Abgabeverhältnis zur Erzielung handelsüblicher Gewichte auf 875 Gramm Zucker und 750 Gramm Marmelade oder 375 Gramm Zucker festgelegt. Die Gesamtrationen sind also unverändert. Die Reichslebenskarte wird vorläufig nicht neu ausgegeben. Dagegen gibt es einen neuen Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch, der wieder für vier Zuteilungsperioden gilt.

Stetten a. S., Kr. Heilbronn. (Neuer Bürgermeister.) Der neuernannte Bürgermeister Rau wurde in sein Amt eingesetzt. Landrat Dr. Heubach gedachte hierbei der Verdienste des verstorbenen Bürgermeisters Bohner und dankte dem stellv. Bürgermeister Schilling für die bisherige Wahrnehmung der Dienstgeschäfte.

hysterischem, (Lodlicher Sturz). In einem Haus in Forstheim kürzte eine 71 Jahre alte Frau rückwärts die Treppe hinunter. Sie erlitt dabei einen Schädelbruch und starb kurz darauf. Aus Wapern. (Am Genüß von Tollkirschen gestorben.) Das 4 1/2 Jahre alte Schöhnchen des Kraftwagenführers Bodner erzählte beim Heimkommen, es habe Beeren gefunden, die „recht süß geschmeckt hätten“. Am Abend erkrankte das Kind unter heftigen Schmerzen, so daß der Arzt gerufen werden mußte. Es trat aber alsbald der Tod ein. Man nimmt an, daß der kleine Tollkirschen gegessen hat.

Aus dem Gerichtssaal

Todesurteil gegen einen Bahndieb

Stuttgart. In einem kaum je dagewesenen Umfang vergriff sich der 41 Jahre alte frühere Reichsbahn-Ladeführer und Ermittlungsbeamte Ernst Wagner aus Grundbach, Kreis Waiblingen, fortgesetzt an Fahrtransportgut, das er während seines Dienstes auf der Güterabfertigungsstelle des Bahnhofs Stuttgart-Justenhäuser haß. Außerdem unterschlug er in einer Reihe von Fällen überzählige Güter, die keinen Absender und Empfänger mehr erkennen ließen und ihm als Ermittlungsbeamten anvertraut waren. Er selbst mußte unter der Beweislaf der bei ihm beschlagnahmten Diebesbeute, die er teils in seinem Haus in Korntal, teils im Keller und auf dem Heuboden seiner Eltern in Grundbach und teils bei seiner Braut in Stuttgart-Justenhäuser versteckt hatte, mehr als fünfzig von ihm begangene Diebstahle und mindestens zehn Amtsunterstellungen einräumen. Was er in der Zeit vor den bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchungen an gestohlenen Gut bereits zu Geld gemacht hatte, ließ sich nicht mehr feststellen. Unter dem bei ihm beschlagnahmten Diebesgut befanden sich Herren- und Damenkleider, und Lederhüllen, Möbelstücke, eine Nähmaschine, ein Fahrrad samt Anhänger, in dem er seine Beute vergraben pflegte, ein Delgemälde mit Rahmen und sogar eine anderthalb Zentner schwere Bronzeplastik auf Marmorsockel; ferner Hunderte von Zigaretten, 30 Kilogramm Butter, Schmalz und mehrere Kisten Wein und Sekt. Seine Vertrauensstellung als Ermittlungsbeamter erlaubte ihm, zu jeder Zeit auf der Güterabfertigungsstelle zu erscheinen und seine Auswahl an Diebstahlsgegenständen zu treffen. Die bei ihm aufgefundenen Gegenstände hatten einen Gesamtwert von etwa 4000 RM.

Der Hauptgrund für die Verurteilungen Wagners war sein Geldbedürfnis. Er hatte mit fast der Hälfte seines Monats-

einmommens den Unterhalt für seine von ihm geliebte Ehefrau und seine beiden Kinder zu bestreiten und außerdem eine sehr erhebliche Schuldenlast zu verzinsen. Zwei Tage vor seiner Verurteilung wurde er festgenommen. Das Sondergericht verurteilte Wagner als Volksfeind und gefährlichen Gewohnheitsverdröcher wegen fortgesetzten Diebstahls, Amtsunterstellung und Untreue zum Tode.

Apotheken 100 Jahre alt

Die Geschichte der Pharmazie, der Herstellung und Beschaffung von Heilmitteln, ist so alt wie die Hellkunde selbst. Die Kerne des frühen Altertums haben, wie man heute weiß, die Heilmittel, die sie ihren Patienten verabreichten, selbst hergestellt, erst allmählich bildete sich eine Trennung von Heilkunde und Heilmittelbereitung heraus. Das alte Bagdad besaß bereits im 8. Jahrhundert eine Apotheke, die erste, von der uns etwas bekannt geworden ist. In den meisten europäischen Ländern aber, auch in Deutschland, entstanden die ersten Apotheken erst im 13. und 14. Jahrhundert. 1215 werden zuerst derartige Einrichtungen in einigen deutschen Städten erwähnt, doch handelte es sich damals meist noch um Kramläden, die gleichzeitig auch Heilmittel vertrieben. Erst im 14. Jahrhundert gab es die ersten Apothekerverordnungen, durch die die ersten Privilegien erteilt und Klirrhände beseitigt wurden. Der große deutsche Arzt Paracelsus war auch der erste, der um 1530 pharmazeutische Lehrbücher schrieb. Interessant ist die Tatsache, daß erst verhältnismäßig spät geschriebene Rezepte des Arztes in Gebrauch kamen. Jahrhunderte hindurch gab der Arzt dem Apotheker mündlich seine Anweisungen, nach denen er das Medikament bereitete.

Das „echte“ Genie

Zu Mozart kam einmal ein sehr junger Mensch, spielte ihm eine eigene Komposition vor und bat den Meister um sein Urteil. Mozart wiegte den Kopf und wollte mit seinem Urteil nicht recht heraus.

„Meister, sagte daraufhin der Jüngling, „wie muß ich es versuchen, um ein tüchtiger Komponist zu werden?“

„Am besten Sie warten noch mit dem Selber-schaffen“, sagte Mozart. „Sie sind ja auch noch zu jung.“

Aber Meister —“, wendete der Besucher ein, „Sie selbst haben doch auch schon in den ersten Jugendjahren komponiert?“ Mozart lächelte und erwiderte: „Das schon — aber ich habe auch niemanden gefragt, wie man es macht!“

Programm am Mittwoch, 6. September

7.30 bis 7.45: Eine wertvolle Betrachtung über Sport- und Damsport. 8.50 bis 9.00: Der Frauenklub. 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt. 14.15 bis 15.00: Leichtathletik. 15.00 bis 15.30: Söhne Melodien. 15.30 bis 16.00: Volkstanz. 16.00 bis 17.00: Von Operette zu Operette. 17.15 bis 18.00: Ringende Kurzweil. 18.00 bis 18.30: Musik zur Landsgemeinde. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Landsgemeinde. 20.15 bis 21.00: Barnabas von Georgia, Herbstkampfbild, Reil Glanz. 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde: „Das Wunder der Ufer“ mit Hamburger Solisten.

Verstorbene

Wittbach: Frau Anna Klamp, geb. Becker, Witwe des Ges. Kommerzienrats Wilh. Klamp; Calw: Will Hoppe, 29 J.; Altdulach: Witwe Margarete Reiter.

Meldeamtlich für den gesamten Inhalt: Dieter Rank in Altensteig. Vertrieber: Ludwig Lohr, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lohr, Altensteig, 3. J. Preisliste 2/3/4/5



Tuberkulosebekämpfungsmahnahmen für Angestelltenversicherte

Die bisher von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte unmittelbar durchgeführten Maßnahmen des Tuberkuloseverfürungswerks gehen mit Ausnahme der Tuberkuloseheilverfahren in der Schweiz (Davos, Arosa, Agra) entsprechend einer Anordnung des Herrn Reichsarbeitsministers zur Erzielung einer Geschäftvereinfachung und einer möglichst kurzfristigen Einleitung der erforderlichen Heilmahnahmen am 1. September 1944 auf die Landesversicherungsanstalten über.

Alle Anträge auf Leistungen des Tuberkuloseverfürungswerks für Angestelltenversicherte, die in Württemberg wohnen, sind nach dem 31. 8. 1944 bei der Landesversicherungsanstalt Württemberg in Stuttgart-W, Kotelbühlstr. 133 zu stellen. Die nach dem 31. 8. 1944 noch bei der Reichsversicherungsanstalt eingehenden Anträge werden der zuständigen Landesversicherungsanstalt zugeleitet. Die bis zum 31. 8. 1944 von der Reichsversicherungsanstalt bereits genehmigten, aber noch nicht eingeleiteten Kuren werden für die in Württemberg wohnhaften Versicherten von der Landesversicherungsanstalt durchgeführt. Bereits von der Reichsversicherungsanstalt eingeleitete Heilmahnahmen werden von ihr zu Ende geführt. Die nach Abschluß einer Kur etwa noch erforderlichen weiteren Maßnahmen werden aber von der zuständigen Landesversicherungsanstalt durchgeführt.

Die Heilverfahren werden in erster Linie in den bisher der Angestelltenversicherung zur Verfügung stehenden, nunmehr der Landesversicherungsanstalt Württemberg zugewiesenen Heilmahnahmen durchgeführt.

Alle laufenden Pneumothoraxfälle werden vom 1. Sept. 1944 ab von der Landesversicherungsanstalt weiter bearbeitet. Stuttgart, den 26. August 1944.

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Württemberg Dr. Mungenmaier.

Egenhausen, 5. 9. 44

Dankagung Für alle Bitter und innige Teilnahme, die mir anlässlich des Hinscheidens meines lieben, unvergesslichen Sohnes, unseres guten Neffen Oberste Georg Brenner erforderten durften, sagen wir herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Walter Reiter für die lieben tröstlichen Worte, dem Frauenschor für den erhebenden Gesang unter Leitung von Schwester Elise, für die vielen Blumen- und Kranzsendungen, den Altersgenossen und all denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben. Die Mutter: Luise Brenner und alle Angehörige.

Bettfedern gegen Betrugsschein an Endverbraucher. „Ergo“ G. m. b. H., Libussh bei Prag.

Ein frischer Transport Schaffschoten ist bei mir eingetroffen und stehen zum Verkauf in der Stallung des Gasthofs zum „Goldenen Stern“, Telefon 232. Ich lade Kauf- und Kaufschlichter freundlichst ein. Ernst Gaifer, Viehhandlung.

Altensteig, 5. Sept. 1944

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die mir beim Hinscheiden unserer lieben Tochter Lore Schlicht erforderten durften, besonders für die tröstlichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Spehr, sowie für die vielen Blumen- und Kranzsendungen der Altersgenossen, die große Liebe und Geschenke in ihren Liebesgaben und die liebevolle Pflege der Schwester Hannes sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Die trauernden Eltern und Geschwister.

Heute von 17 Uhr an der Freibank Riadfleisch gegen 1/2 Mark, das P. d. zu 70 Pf.

Morgen Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr Verkauf von prima Hirschkfleisch, gegen halbe Mark. M. H. J. M. Löcher.

Tennis-Klingen. Für harten Bart und zarte Haut. Merke Die vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennis-Klingen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht.

Wissen Sie? Wissen Sie, daß

der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen, körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung. Bayer-Arzneimittel.

Geschwefelte Zahnpflege ist nicht gleichbedeutend mit reichlichem Gebrauch von Bleibor-Zahnpasta! Da diese zur Zeit knapp ist, gilt es auch, alle jene kleinsten Zahnpflegemethoden zu befolgen, die so oft vernachlässigt oder nicht beachtet werden: Frische Suppe und eiskalte Getränke sind beide den Zähnen nicht zuträglich. Material schonen, das gilt auch für die Zähne. Dieses Geheiß beachten, nennt man — Bleibor-Zahnpflege zeltgemäß!

Im Einsatz aller Kräfte wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperenergie nicht leichtfertig verschwendet. Kräftigungs- u. Vorbeugungsmittel, wie z. B. Sanatogen und Formamin, die früher manche Unpäßlichkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschädigt zu haben sein. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Signierkreide (Feinste, für Glas, Porzellan, Metall) blau, gelb, rot, schwarz empfiehlt die Buchhandlung Lohr, Altensteig.



Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen? Wischen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein, und stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus, und Ihre Reinigungsloppen sind schnell wieder gebrauchsfertig.

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Was der Feind tutig milchäen kann:

Das die deutsche Volksgesundheit auch in 3. Kriegsjahr vollkommene befriedigt ist. Das unsere Arzneimittelindustrie heute ein Vielfaches ihrer Produktionsleistung herstellt. Silphoscalin-Tabletten fördern, wenn wir sparsam damit umgehen. Carl Götter, Kempten, Fabrik pharm. Präparate.